

## Else Lasker-Schüler an Arthur Schnitzler, 10. 12. 1924

10. XII. 24

Berlin W Motztr. 78

Hôtel Koschel

Hochzuverehrender Herr Doktor und lieber Dichter

Ich fühle es mit Bestimmtheit, daß ich diesen Brief nicht nur in <sup>v</sup>den<sup>v</sup> Wind  
schreibe. Wenn man wenigstens immer in den Wind schriebe, aber man schreibt  
ja nicht an kleinherzige Menschen. Es hat mir kein Mensch geraten an Sie,  
lieber Dichter, zu schreiben, es überkam mich ~~✖~~, Sie um eine große Gefälligkeit  
zu bitten, nämlich mit meinem geliebten Kinde, meinem Sohn zu sprechen.  
Ich bin Else Lasker-Schüler; mein Junge wohnt in Wien <sup>v</sup>VIII.<sup>v</sup> Florianigasse 47/49 Stiege II.  
<sup>v</sup>Thüre 25<sup>v</sup> in einem grossen Zimmer bei einer netten Wirtin. Wenn Sie ihm schreiben lassen,  
kommt er zur angegebenen Zeit, Herr Doktor. Ich möchte Ihnen so viel sagen;  
schon wie ich im Januar in Wien war. Ich bekam dort Scharlach und Diphtherie,  
saß dabei vier Wochen in Flanell gehüllt im Cafe Central am Fenster und ich glaube  
das herrliche Wiener Trinkwasser heilte mich. Ich habe in München jetzt Gelegenheit  
gehabt, meinen Paul zeichnerisch anzubringen aber er liebt Wien so und bat mich  
doch dort bleiben zu können. Zunächst versuchte er mit einem Freund Plakate zu  
zeichnen für Geschäfte. Einen Monat ging das, aber nun ist grosser Stillstand.  
Nun möchte ich so gern, hochzuverehrender Herr Doktor, daß Sie mein liebes Kind  
kennen lernen; er ist der liebste kindlichste Junge, den ich fast kenne – im Grunde; –  
aber was man mir nicht antut – vielleicht aus Feigheit, – muß der arme Junge  
erleiden. Ich weiß wie unerhört er in Wien angeschwärzt wurde; niemand spricht  
von seiner Bescheidenheit, auch in künstlerischen Dingen. Darum wird er sich  
alleine nie durchsetzen, ich meine – weiterkommen – äußerlich – was doch <sup>v</sup>hier<sup>v</sup>  
sein muss. Er giebt sich ~~so~~ Mühe, aber es gelingt ihm nicht und ich tue ja alles  
was in meiner Kraft liegt. Danach muß er stets genug zu essen und Anzuziehen  
haben und wenn er nicht charmant seinen Besuch bei Ihnen machen sollte, so kann  
ich nichts dafür. Wirklich es leben nicht zwei Menschen mehr, die verfolgt sind  
wie wir zwei, mein Junge und ich. Herr Doktor, ich bitte Sie herzlich als Mensch  
und als Dichterin, <sup>v</sup>(und nie werde ich es Ihnen vergessen) meinen Jungen  
einmal einzuladen. Wedekind <sup>v</sup>war direkt begeistert von ihm in Zürich<sup>v</sup> und Prof.  
Einstein fand ihn prachtvoll[.] Vielleicht können Sie ihm raten, wohin er sich  
wenden soll, Ihr Wort in Wien gilt ja. Was kann ich für Sie je tun? Kommen Sie  
bald nach Berlin? Sehe ich Sie? Denken Sie, ich kenne nur ein Schauspiel von Ihnen;  
ich gehe so selten ins Theater, so erschöpft bin ich am Abend. Ich bitte Sie mir  
die Freude zu machen, Herr Doktor, und es wäre so schön mein Junge und seine  
Freunde würden mal wo eingeladen in Familie, alle drei, entzückende Bengels.  
Als wir noch in Berlin waren, gingen wir oft zusammen ins Kino, mein Sanatorium.  
Ich grüße Sie, hochwerter lieber Dichter, Ihre

Else Lasker-Schüler

der Prinz von Theben [Mondsichel mit Stern]

Was kann ich je für Sie tun?

Motzstr. 78 Berlin W.

Hôtel Koschel

[Segelschiff auf Wasser]

mit lieben Grüßen

45

☞ unbekannt, Privatbesitz, *ohne Signatur*.

Brief, 5 Blätter, 6 Seiten (Paginierung 2–5)

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift auf der ersten Seite Vermerk: »LASKER SCHÜLER« und »L fch«, auf der zweiten Seite »2/1«, auf den Seiten zwei bis vier außerdem die Datierung »10/12 24« 2) mit rotem Buntstift Vermerk: »(IHR SOHN)«

Ordnung: von unbekannter Hand mit rotem Buntstift zwölf Unterstreichungen

Zusatz: Der Brief lässt sich 2002 im Besitz des Antiquariats Eberhard Köstler in Tutzing nachweisen. 2006 wurde er an das Antiquariat Inlibris in Wien verkauft. Der weitere Verbleib ist ungeklärt. Ebenso ungeklärt bleibt, warum das Original des Briefes nicht im Nachlass Schnitzlers überliefert ist. Die im Nachlass befindliche Abschrift weist handschriftliche Spuren Schnitzlers aus, wurde aber nicht mit einer von Schnitzlers Schreibmaschinen getippt. Eine wahrscheinliche (obzwar nicht häufiger nachweisbare) Erklärung ist, dass Schnitzler selbst den Brief an eine Autografensammlerin oder einen -sammler schenkte. Grundlage unserer Transkription stellt eine Kopie dar.

☞ DLA, A:Schnitzler, HS.1985.1.3875.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, maschinelle Abschrift

Schreibmaschine

Schnitzler: mit rotem Buntstift Vermerk: »ELSE LASKER SCHULE[R]«

☞ Else Lasker-Schüler: *Werke und Briefe. Kritische Ausgabe. Band 7: Briefe 1914–1924*. Hg. Karl Jürgen Skrodzki. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag Verlag 2004, S. 315–316.

<sup>17</sup> *Freund*] nicht identifiziert

<sup>22</sup> *in Wien angeschwärzt*] nicht ermittelt

<sup>27</sup> *Besuch*] kein Zusammentreffen Paul Lasker-Schülers mit Schnitzler ist belegt

<sup>28</sup> *verfolgter*] Womöglich deutete Lasker-Schüler hier antisemitische Anfeindungen an.

<sup>32</sup> *Einstein*] Albert Einstein und Else Lasker-Schüler lebten beide in der Haberlandstraße 5 (heute 3) in Berlin.

<sup>34</sup> *Schauspiel*] nicht ermittelt

<sup>37</sup> *Freunde*] nicht identifiziert

<sup>43–46</sup> *Motzstr. 78 ... Grüßen*] auf der Rückseite des letzten Blattes, dieses ins Querformat gedreht und in der linken oberen Ecke beschrieben

QUELLE: Else Lasker-Schüler an Arthur Schnitzler, 10. 12. 1924. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Ausgabe. *Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage*, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02653.html> (Stand 11. August 2022)